
Vom Nazi zum Genossen?

Rezension von: Maria Mesner (Hrsg.),
Entnazifizierung zwischen politischem
Anspruch, Parteienkonkurrenz und Kaltem
Krieg. Das Beispiel der SPÖ, Olden-
bourg, Wien 2005, 362 Seiten, € 39,80.

Im Juli 1970, Bruno Kreisky hatte sein Kabinett vorgestellt, sandte eine Organisation amerikanischer Juden ein Protestschreiben an den Bundeskanzler ob der NS-Mitgliedschaft österreichischer Minister. In seinem Antwortschreiben entschuldigte das Büro Kreisky, „dass in den politisch und wirtschaftlich so turbulenten dreißiger Jahren viele Österreicher sich guten Glaubens dem Nationalsozialismus anschlossen“, meinte jedoch, dass inzwischen „genügend Zeit vergangen ist, um mit der pauschalen Verurteilung aller, die diesem Regime anhängen, ein Ende zu machen“. Es sei Meinung des Bundeskanzlers, „dass all jenen, welche sich keinen strafbaren Tatbestand zuschulde kommen ließen und sich in den vergangenen Jahren aktiv und eindeutig von ihrer Vergangenheit distanzieren und zum demokratischen System bekannt haben, aus der Vergangenheit kein Nachteil erwachsen soll.“ Infolge dessen wurden die „Angriffe und Gerüchte“ insbesondere gegen Hans Öllinger, Oskar Weihs und Otto Rösch „energisch zurückgewiesen“.

In der Tat war die Involvierung von ÖsterreicherInnen an der Errichtung und Aufrechterhaltung des NS-Regimes nach dem Abschluss der Entnazifizierung 1957/58 lange Zeit weder ein innenpolitisches noch ein zeitgeschichtliches Thema.¹ Es sollte bis Mitte der achtziger Jahre dauern, bis

– ausgelöst durch das Schweigen von Bundespräsident Kurt Waldheim über seine Involvierung in das NS-Regime – das bislang gängige Geschichtsbild der ÖsterreicherInnen von ihrer Vergangenheit breit thematisiert und als „Lebenslüge“ der Zweiten Republik entlarvt wurde.² Die „Gedächtniskultur“ des „neuen Österreich“, die Rückgabepolitik von so genannten „arisierten“ Vermögen sowie eine verfehlte Entnazifizierung werden nun vielfach als die Zweite Republik (mit-)konstituierende politisch-kulturelle Formung und Bewusstseinsbildung beschrieben und interpretiert.

Im Rahmen dieses seit Ende der achtziger Jahre (ver-)öffentlich(t)en Geschichtsbildes stand auch im Jahre 2000 der Auftrag des damals neuen Parteivorsitzenden Alfred Gusenbauer, die Rolle der Sozialdemokratie im Prozess der Entnazifizierung sowie Involvierung von späteren SPÖ-Mitgliedern in das NS-Regime historiographisch aufzuarbeiten. Hatte diese Beauftragung von HistorikerInnen, die Parteigeschichte zu durchforsten, bei ihrer Bekanntgabe nicht nur reges mediales Echo, sondern auch bis zur Ablehnung reichendes Erstaunen an manchen Funktionsrätsstammtischen ausgelöst, so blieb die Präsentation der wissenschaftlichen Untersuchung im Jahre 2005 unter der Wahrnehmungsschwelle einer breiteren Öffentlichkeit. Während der BSA (Bund Sozialdemokratischer Akademiker) die Forschungen über die Involvierung ehemaliger Nationalsozialisten in den BSA³ im Internet der Öffentlichkeit zugänglich macht,⁴ war es offenbar nicht beabsichtigt, die vorliegenden Studien zur Geschichte der Nachkriegs-SPÖ zur „Nachtkästchen-Lektüre“ für FunktionärInnen zu machen. Die AutorInnen der Beiträge des vorliegenden Bandes haben die-

se „Kindesweglegung“ jedenfalls nicht verdient.

In insgesamt sechs Beiträgen legen Sonja Niederacher, Maria Mesner, Doris Sottopiertra, Matthew Paul Berg und Theodor Venus mit dem vorliegenden Buch eine sehr profunde „Zwischenbilanz“ zum Entnazifizierungsdiskurs und zur Entnazifizierungspraxis der österreichischen Sozialdemokratie vor. Den AutorInnen gelingt es hervorragend, den öffentlichen und den parteiinternen Diskurs ebenso wie die Praxis der Partei im Umgang mit ehemaligen NS-Mitgliedern nachzuzeichnen. Besonders hervorhebenswert ist die Analyse über Elitenkontinuität und -austausch im Bereich der politischen Medien (Theodor Venus) sowie das gelungene Bemühen, die Frage der Mitgliedschaft und der politischen Beurteilung ehemaliger Nationalsozialisten nicht allein auf die Bundesebene zu beschränken, sondern auch bundesländerspezifisch zu betrachten.⁵

Zu Bedauern ist allerdings, dass die HistorikerInnen in manchen Bundesländern nur wenig vorhandenes Quellenmaterial vorfanden. In Niederösterreich war in der Landesgeschäftsstelle kein vor die siebziger Jahre reichendes Material mehr vorhanden, was einmal mehr einen (traurigen) Blick auf das historische Bewusstsein und die Traditionspflege einer sich bei diversen Jubiläen gerne mit Stolz an ihre Geschichte erinnernden Landesorganisation wirft.

Dass „viel Licht“ immer auch mit etwas „Schatten der Vergangenheit“ verbunden sein kann, zeigen rund zwei Dutzend biografische Skizzen (beispielsweise von Hans Czettel, Theodor Kery, Andreas Korp, Ludwig Leser, Hans Mayer, Hans Öllinger, Otto Rösch, Alfred Schachner-Blazizek, Oskar Weihs u. a.), wobei in der Tex-

tierung das Bemühen der AutorInnen sichtbar wird, die recherchierten Fakten wertfrei darzulegen und sich jeglicher Kommentierung zu enthalten.

Für jene mit der bisherigen Literatur über die „Entnazifizierung“ Vertrauten bestätigt der Band die bisherigen auf gesamtstaatlicher Ebene gemachten Erfahrungen: Nach der Nationalratswahl 1945, der Debatte um das „Nationalsozialistengesetz“ (1947) und der einsetzenden Amnestien wurde auch parteiintern in diversen Prüfungsausschüssen mit den ehemaligen Nationalsozialisten immer großzügiger verfahren. Mit der Entfernung von Wien schwächte sich das Interesse an einer Behinderung der Aufnahme ehemaliger Nationalsozialisten in die SPÖ merklich ab. Und drittens war, wie die AutorInnen nachwiesen, die Einbindung in sozialdemokratische Netzwerke vor 1934 und während des austrofaschistischen Systems und der NS-Herrschaft entscheidend für die Re-Integration in die Partei nach 1945. So gesehen unterschieden sich die Maßnahmen der SPÖ in ihrem Mitgliederbereich grosso modo kaum von der gesamtstaatlichen Entnazifizierungspraxis, welche die in der unmittelbaren Nachkriegszeit politisch formulierten und in der Entnazifizierungsgesetzgebung normierten hohen Maßstäbe nicht einhalten konnte und wollte.

Die Studie kommt zu dem quantitativen Schluss, dass etwa 10% der FunktionärInnen und MandatarInnen der SPÖ früher Mitglieder der NSDAP waren. In der Gruppe der ParlamentarInnen hatte die SPÖ etwas über 10% und die ÖVP unter 13% ehemalige Nationalsozialisten. Wie immer man dies beurteilen mag, es liegt nun an den ParteihistorikerInnen der ÖVP, eine von Ansatz und Methodik her in jeder Hinsicht vergleichbare Arbeit

über die zentrale Frage, wie denn die Nachkriegs-Volkspartei – bzw. deren Bünde – mit jenen umging, die der NS-DAP angehört bzw. vom NS-Regime in nachvollziehbarer Weise profitiert haben, vorzulegen. Die von Alfred Gusenbauer beauftragten HistorikerInnen haben ihre Aufgabe hervorragend erfüllt und das Wissen über den Entnazifizierungsdiskurs und die Entnazifizierungspraxis entscheidend erweitert. Trotz des sehr hohen Preises ist das Buch uneingeschränkt allen Interessierten zu empfehlen.

Klaus-Dieter Mulley

Anmerkungen

- ¹ Die ersten Studien, die sich mit der Entnazifizierung in Österreich beschäftigten, erschienen erst anfangs der 80er Jahre: Dieter Stiefel, *Die Entnazifizierung in Österreich* (Wien u. a. 1981); Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley, Oliver Rathkolb, *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955* (Wien 1986).
- ² Der österreichische Umgang mit der NS-Vergangenheit wurde durch die These charakterisiert, dass das Land im März 1938 zum „ersten Opfer“ des Nationalsozialismus wurde. Die durch

Waldheim 1986 ausgelöste Debatte markiert nach Uhl „eine geschichtspolitische Zäsur: die Erosion der Opferthese bzw. ihre Modifikation durch das Bekenntnis des offiziellen Österreich zu einer Mitverantwortung für die Verbrechen des NS-Regimes“: Heidemarie Uhl, *Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem Anschluss* (Wien u. a. 1992). In der Zwischenzeit ist eine kaum noch überschaubare Literatur zur Identitätsfindung der Zweiten Republik erschienen.

- ³ Der BSA (Bund Sozialdemokratischer Akademiker) beauftragte im Jahr 2002 Wolfgang Neugebauer und Peter Schwarz vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, die Rolle des BSA bei der Integration ehemaliger Nationalsozialisten zu beleuchten: Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz, *Der Wille zum aufrechten Gang. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Integration ehemaliger Nationalsozialisten* (Wien 2005).
- ⁴ Siehe: <http://www.bsa.at/new/bsa/pdf/buchganz.pdf>
- ⁵ Vgl. neuerdings auch den umfangreichen Sammelband von Walter Schuster, Wolfgang Weber (Hrsg.), *Entnazifizierung im regionalen Vergleich* (Linz 2004).